

## Kapitel XV

### Zusammenhänge

In den letzten Kapiteln haben wir einiges über die einzelnen Aspekte des Lebens in Erfahrung bringen können. Ich denke, inzwischen wird klar, daß es Zusammenhänge zwischen ihnen gibt. Doch was genau ist der gemeinsame Nenner?

Es leider viel zu leicht, die Dinge, die man „eigentlich“ weiß unter schwierigen Bedingungen wieder zu vergessen. Daher möchte ich in diesem Kapitel einige Erkenntnisse über das Wesen der Harmonie festhalten.

#### I. Die These

Bislang hatte ich Glück und konnte Tatsachen beschreiben, und Interpretationen dafür erörtern. Alle Lebensbereiche sind mir wohlbekannt, weshalb mich das vor kein allzu großes Problem gestellt hat. Doch jetzt muß ich Farbe bekennen und völliges Neuland betreten.

Alles, was ich im folgenden sage, ist der Kern des harmonischen Systems, also etwas, das eigentlich gar nicht restlos verstanden werden kann. Dennoch möchte ich eine These aufstellen und sie erläutern.

##### 1) Der Kern des harmonischen Systems

Ich behaupte, daß alles, was alltäglich geschieht, einen *Sinn* hat, aber daß die Wirkung nicht unbedingt auf der direkten Verlängerung der Ursache liegen muß!

Das übergeordnete System entzieht sich einer Gesamtdefinition, aber wir können jeden einzelnen Aspekt mit den anderen in Verbindung setzen, und dadurch ein virtuelles Gesamtbild erstellen. Das ist wie bei einem Puzzle, bei dem das mittlere Teil fehlt, welches das Zentrum des Motivs darstellt. Es fehlt uns zwar, aber die entstandene Lücke ermöglicht indirekt, es zu beschreiben. Das erinnert ein wenig an Hegels Dialektik, bei der aus einer These und ihrer Antithese eine Synthese formuliert wird.

Ich sagte bereits mehrfach, daß dieses fehlende „Puzzleteil“ aber gar kein „Teil“, also keinen Zustand darstellt, sondern ein Prozeß ist. Uns fehlt also gar nicht das mittlere Stück, sondern der Bauplan des Puzzles. Und auch das ist noch nicht völlig korrekt formuliert. Uns fehlt das „Zusammenbauen“ des Puzzles; also weder die Teile, noch die Bauanleitung, sondern die „Durchführung des Zusammenbaus“.

Das eigentliche Problem stellt sich uns folglich erst, wenn wir aus dem Wissen um das harmonische System eine Annäherung machen, und es in die Praxis übertragen möchten. Also aus dem Zustand, es zu kennen, den Prozeß zu machen, es umzusetzen.

Dann zeigt sich nämlich, daß es nicht funktioniert, nach einer starren Anleitung vorzugehen. Es gibt keinen „Trick“ und keine Harmonie auf Knopfdruck. Es ist auch sinnlos, einige an sich richtige Verhaltensweisen gezielt durchzuprobieren, um sein Glück zu forcieren. Dafür ist das Puzzle zu kohärent.

Wenn ich beispielsweise künftig völlig ehrlich und großzügig bin, was an sich wünschenswerte Eigenschaften sind, werde ich von meinen Mitmenschen gnadenlos ausgenutzt, wenn ich nicht rechtzeitig einen Schutzschild errichte. Dieser

Schutzschild muß aber „dynamisch“ sein, weshalb ich Schlagfertigkeit und Humor benötige. Um schlagfertig zu sein, muß ich aber die Techniken der Kommunikation und die einzelnen Charaktertypen kennen. Und dafür benötige ich Übung, weshalb ich Kontakt zu Freunden brauche.

Mit anderen Worten: entweder man versteht das harmonische System und setzt es komplett um, oder man erleidet Schiffbruch. Es ist auch nicht möglich, es nur aufzusetzen und zu „spielen“. Entweder man lebt harmonisch oder man tut es nicht. Es gibt keinen „semiharmonischen Weg“, der auf Dauer funktioniert.

Daß das harmonische System ein extrem kohärentes Netzwerk ist, macht es aber nicht zwangsläufig kompliziert. Wir konnten anhand der einzelnen Komponenten abschätzen, wie sie ineinandergreifen. An sich ist es unwahrscheinlich, daß so ein Gebilde überhaupt existiert.

Doch die Natur macht uns täglich vor, wie sich eigentlich unwahrscheinliche Prozesse abspielen können. Alles, was wir kennen ist höchst unwahrscheinlich; doch das heißt nicht, daß es nicht existieren kann. Allein unsere Existenz ist die Widerlegung des reinen Zufalls.

Das harmonische System kennt natürlich auch Zufälle. Beispielsweise solche, die wie beim Werfen einer Münze oder dem Roulette einen Zustand hervorbringen, der gleichberechtigt zu allen anderen ist. Wenn es „egal“ ist, ob Kopf oder Zahl erscheint, wird auch der Zufall entscheiden. Aber nicht, wenn die verschiedenen Ausgänge asymmetrisch sind und sich unterscheiden. Dann besteht eine relativ große Gewichtung in Richtung einer speziellen Entwicklung.

Das Verflixte an der Harmonie ist, daß sie sich nicht durch Tests auf die Probe stellen läßt, da der Ausgang eines Tests nun wirklich bedeutungslos für das Weltgeschehen ist. Nur weil es ein paar Forscher gerne sehen würden, wird das Universum nicht „auf dem Tisch tanzen“.

Einen Beweis für die Existenz von „Tao“ oder „Gott“ werde ich Ihnen nicht präsentieren können, weil es solch einen Beweis nicht geben kann. Sobald ich einen Prozeß auf einen Zustand, wie einen Beweis, reduziere, zerstöre ich die darin enthaltene Information. Das ist so, wie als würde ich anhand einer Scheibe Wurst spekulieren, wie das Sozialverhalten von Schweinen funktioniert.

Vielleicht sind Sie enttäuscht, weil ich nicht den Vorhang hebe und das große Geheimnis lüfte. Aber ist es nicht ausreichend zu wissen, wie wir unser eigenes Leben und das unserer Mitmenschen schöner gestalten können? Der Forscherdrang treibt uns zwar zu immer mehr, doch es ist auch möglich, über ein Ziel hinauszuschießen.

Unser Leben können wir dergestalt verändern, daß unser Lebensweg parallel zur Harmonie verläuft. Und unser ausgelebtes Potential determiniert, wie dicht wir an der Harmonie dran sein werden.

Um nun das Gesamte erfassen zu können ist es notwendig, zu verstehen, daß alle Vorgänge einem gemeinsamen, übergeordneten System folgen. Man kann es „System“, „Theorie“ oder „Weltanschauung“ nennen, Tatsache ist, daß es existiert.

Bei allen Reflexionen über „Gott und die Welt“ sollten wir realistisch, pragmatisch und menschlich vorgehen. Und bei jeder Idee überprüfen, ob es nicht auch noch einfacher gemacht werden könnte.

„Alles sollte so einfach wie möglich gemacht sein, aber nicht einfacher.“ (Albert Einstein)

Unter den „Zusammenhängen“ des harmonischen Systems sollten wir uns keinen losen Zusammenhalt der Dinge vorstellen, sondern eine endlose, in sich geschlossene Kette, bei der jedes Glied seinen Platz einnimmt, und für alle weiteren Glieder den Mittelpunkt darstellt.

Noch anschaulicher wird es, wenn wir an Zahnräder denken, deren Zusammenspiel das gesamte System bildet. Auch weitentfernte und scheinbar unbeteiligte Elemente tragen zum Gesamten bei und sind unverzichtbar. Die einzelnen Teile greifen ineinander, aber nur dann, wenn sich alle mit der richtigen Geschwindigkeit bewegen. Dann verhaken sie sich nicht, sondern drehen sich frei, harmonisch und scheinbar ohne Mühe.

Auch das Bild eines Pendels kann uns die oszillierende Wirkungsweise des harmonischen Systems vor Augen führen. Das Pendel kennt zwei extreme Zustände; einen Ausschlag nach links und einen nach rechts. Den Mittelpunkt durchläuft es immer nur kurzfristig, das heißt, es bewegt sich alternierend um seinen ausgewogensten Zustand.

Anschaulich bedeutet das, daß sich Anspannung und Entspannung, Gut und Böse et cetera immer abwechseln müssen, um gemeinsam einen harmonischen Zustand zu ermöglichen.

Ein Pendel gefällt uns ja auch nicht, wenn es auf einer Seite festhakt, sondern wenn es sich fließend bewegt. Seine Faszination gewinnt es nicht durch seine Bauteile oder möglichen Zustände, sondern durch die Bewegung selbst.

Das harmonische System stellt eine Verknüpfung aller uns bekannten und unbekanntem Effekte dar; die symbiotische Beziehung des Menschen zu seiner Umwelt ist nur ein Beispiel für dieses dynamische Wechselspiel. Die philosophische Basis ist für unser Verständnis also ebenso wichtig, wie die Ökonomie des rationalen Denkens. Nur beide gemeinsam erschaffen eine Universalität auf hohem Niveau.

Der Mensch ist aber nicht der Mittelpunkt dieser Welt. Diese Vermutung könnte man haben, angesichts der vielen Wechselwirkungen, doch das ist nicht richtig. Der Mensch gleicht einem Puzzleteil, das ohne den Rest keinen Sinn ergeben könnte. Wie viele weitere Teile es noch gibt, oder wie das fertige Puzzle wohl aussehen mag, ist aus der Sicht eines einzigen Teiles nicht abzusehen.

Ein System existiert auch in Abwesenheit seiner Bestandteile, und genau das ist der Schlüssel, den wir für unsere Suche nach den Zusammenhängen brauchen. Wir benötigen gar nicht unbedingt das allumfassende Verständnis, um unser Leben gemäß der Harmonie auszurichten, solange wir uns zu jedem Zeitpunkt bewußt bleiben, daß wir nur einen kleinen Ausschnitt des Systems betrachten.

Wir können auch einen Computer benutzen, ohne ihn selbst konstruieren zu können. Solange er nicht kaputtgeht, ist unsere Unkenntnis über seinen Aufbau nicht

maßgeblich. Und da das System aller Dinge nicht kaputtgehen kann, und falls doch, wir ganz sicher nichts dagegen tun könnten, brauchen wir gar nicht alles zu verstehen.

Unsere Lebensbereiche sind meist schon überwiegend auf das Wesen des Menschen zurückzuführen, also ein verhältnismäßig kleines Untersystem innerhalb der Weltordnung. Und selbst das ist uns schon ein Rätsel.

Die Harmonie des Universums unterscheidet sich nur in ihrer Dimension und wenigen Parametern von einer zwischenmenschlichen Beziehung. Je mehr Faktoren mitwirken, um so komplexer erscheint alles, aber letztendlich sind die Entwicklung und der Zusammenhang aller Teile dennoch nachvollziehbar.

## II. Erklärungsversuche

Die Wahrheit ist einfach und gilt unabhängig vom Betrachter. Wer im Einklang mit ihr handelt, wird wahrhaftig glücklich; wer versucht, irgendwie daran vorbeizukommen, wird scheitern. Probleme, die sich systemspezifisch aus der Natur des Menschen ergeben, sind jedoch in aller Regel unvermeidbar. Wir können sie vielleicht zum Teil mildern, müssen sie aber als Teil unserer Persönlichkeit adaptieren.

Harmonisch zu leben bedeutet nicht, perfekt und fehlerfrei zu sein, sondern fließend, geübt und zielstrebig zu handeln. Die Natur in ihrer Vielfalt und scheinbaren Perfektion entstand aus der Tatsache, daß ihr Fehler unterlaufen sind, und dies auch weiterhin geschieht. Alle Lebewesen dieser Erde sind unglaublich effizient aneinander angepaßt und voneinander abhängig, denn die Natur kennt keine Verschwendung.

Der Mensch ist deshalb so erfolgreich in der Evolution gewesen, da er Werkzeuge gebrauchen kann, und somit ein vielseitiges Lebewesen darstellt. Als Allesfresser ist er darüber hinaus nicht von bestimmten Regionen der Erde abhängig.

Seit er sich seine Werkzeuge selbst herstellen kann, da er zur Abstraktion befähigt ist, ist sein Siegeszug nicht mehr aufzuhalten. Doch jeder Vorteil im Leben wird durch einen Nachteil erkauft. Unserer ist die spürbare Disharmonie. Intelligenz, wie wir sie kennen, basiert nicht auf Ganzheitlichkeit, sondern auf reiner Logik.

Ein Tänzer, der sich seine Schrittfolgen bewußt überlegen muß, ist alles andere als harmonisch. Erst, wenn es „wie von selbst“ funktioniert, hat er es geschafft. Doch bis zu einem solchen Automatismus müssen etliche Fehler geschehen.

Das bedeutet auch, daß nicht jedes Problem einer Lösung bedarf. Manche Probleme müssen wir einfach nur akzeptieren und zu unserer Persönlichkeit dazuzählen.

### 1) Die harmonische Denkweise & intuitive Analytik

Die größte Herausforderung ist es, alle uns bekannten Einzelheiten „unter einen Hut“ zu bringen, also die Synchronität und Symmetrie zu benennen, die wir häufig verspüren können. Das Modell des Zufalls gefällt mir dabei ebensowenig, wie das des Schicksals. Beide sind Extreme, die als solche nur theoretischen Wert besitzen.

Gehen wir ein konkretes Beispiel durch, um die logische, die emotionale und die harmonische Denkweise bei dessen Beurteilung zu prüfen.

Nehmen wir einmal an, wir sind heute abend zu einem Fest eingeladen, dem wir am liebsten fernbleiben würden. Unsere Gefühle sind entsprechend ambivalent; einerseits

möchten wir die Gastgeber nicht enttäuschen und das Gerede über unsere Abwesenheit vermeiden. Andererseits wäre es uns jedoch derart zuwider tatsächlich zu erscheinen, daß uns jeder ansehen würde, wie ungern wir kämen.

Gerade als wir das Haus verlassen und aufbrechen wollen, springt unser Wagen nicht an. Wir können nicht gehen und sind insgeheim froh darüber, daß uns die Entscheidung „abgenommen“ wurde.

Kennen Sie auch so ein Beispiel aus Ihrem eigenen Leben? Da bin ich mir völlig sicher, denn es handelt sich hierbei nicht um Zufälle.

Eine schlüssige kausale, also rein logische Erklärung gibt es für solche Phänomene nicht. Solche Ereignisse geschehen aber zu oft und zu passend, um sie einfach zu ignorieren. Mit steigendem, genutzten Potential erhöht sich sogar deren Häufigkeit, oder zumindest unsere Wahrnehmung dafür.

In der umstrittenen Parapsychologie wird postuliert, daß der Geist in einem gewissen Maße, Macht über die Materie hat. Daß es umgekehrt selbstverständlich und unbestreitbar stattfindet, haben wir anhand von vielen Beispielen gesehen. Das Problem der emotionalen Erklärung ist jedoch die schwierige Beweisführung, mangelnde Reproduzierbarkeit und vor allem der hohe Grad an Mißbrauch. Zu oft haben Menschen, die nur Geld damit verdienen wollten, diesen Vergleich angeführt. Bereits die Andeutung, es war „Schicksal“, daß der Wagen nicht ansprang, „schlechtes Karma“, „negative Schwingungen“ oder ähnliches, könnte einen seriösen Forscher sein Renommee kosten.

Bei obigen Beispiel ließe sich aber auch eine harmonische Erklärung finden, also beide Extreme vereinigen. Ich nannte das in den vorigen Kapiteln ein „multiples System“, da es alle uns bekannten, aber voneinander isolierten Systeme vereinigt. Eine harmonische Erklärung wäre: „Der Motor war alt; er wäre aufgrund der Materialermüdung und natürlichen Alterung innerhalb eines absehbaren Zeitraumes kaputtgegangen, und das war eben jetzt.“

Andererseits macht uns eine Erklärung wie: „Das ist eben so!“ nicht glücklich. Zumindest möchten wir das Ganze wenigstens zum „Zufall“ erklären, damit wir eine geistige Einstufung des Vorfalls vornehmen können. Zufall ist das Wort der Logik, um nichterklärbare Phänomene dennoch plausibel einzuordnen. Doch allein schon der häufige Gebrauch dieses Wortes sollte uns nachdenklich stimmen.

Die harmonische Erklärung ist also ebenfalls unbefriedigend, denn es besteht nicht unbedingt ein Zusammenhang zwischen Ereignissen und Gefühlen, sonst könnten besonders begabte Menschen bewußt ihr gegenständliches Umfeld steuern. Hier liegt die Grenze zum Hokuspokus.

Weder die isolierten Denkweisen, noch deren Kombination bringt uns hier weiter. Doch es gibt eine Rettung aus dem Dilemma. Eine alternative Form der Intelligenz, die ich „intuitive Analytik“ nennen möchte, eröffnet uns eine völlig neue Perspektive. Sie gibt uns die Möglichkeit einer weiteren Art des Verständnisses, vorausgesetzt das harmonische System existiert. Intuitive Analytik ist die „Technik“, mit der emotional begabte Menschen sich jeden Zusammenhang klarmachen können.

Das Wissen um das Wesen der Natur, ihrer Prozesse und den Menschen, ermöglicht es uns, Vorhersagen zu treffen, die zwar nicht „wissenschaftlich haltbar“ sind, aber mit hoher Wahrscheinlichkeit zutreffen. Es ist kein Blendwerk, sondern die folgerichtige Extrapolation gegenwärtiger Ereignisse auf die Zukunft. Indem wir nicht in Zuständen denken, sondern in Prozessen, verfolgen wir den Verlauf der Dinge.

Das klingt kompliziert, ist aber anhand eines Beispiels sehr leicht nachzuvollziehen. Denn die Geschehnisse entwickeln sich so, wie sie sich entwickeln *müssen*. Wer eine Vase fallenläßt, kann mit großer Sicherheit davon ausgehen, daß sie kurz darauf am Boden zerschellen wird. Das wissen wir mit absoluter Sicherheit, noch bevor ihr Aufschlag erfolgt.

Und genauso verhält es sich auch noch im komplexesten Bereich, nur daß sich nicht immer die Art der Folge oder deren exakter Zeitpunkt, sondern nur ihre Intensität vorhersagen läßt.

Wenn ein Mensch beispielsweise seinen Partner betrügt, dann ist das eine krasse Abweichung von der Harmonie. Diese wird sich selbst wiederherstellen, das ist absolut sicher. Wie das aber im einzelnen geschieht, läßt sich nur vermuten. Sicher ist aber, daß der Mensch einen ebenso hohen Schaden erleiden wird, wie er verursacht hat.

Entweder wird er selbst in irgendeiner Form betrogen oder er wird krank. Vielleicht auch von einem Hund gebissen oder von dauerhaften Selbstzweifeln geplagt. Früher sagte man, „Gottes Wege sind unergründlich“, und wußte, daß die Dinge sich letzten Endes zum Guten wenden.

Dieser Glaube ist vielen von uns abhanden gekommen, da wir es von den Naturwissenschaften gewohnt sind, sofort Resultate zu sehen. Die Harmonie hat aber mehr „Geduld“ als wir, und wir erhalten keinen Einblick hinter die Kulissen. Aber es gibt keinen Zweifel, daß jemand viel Unglück erfährt, der selbst welches produziert.

Die Ideologie der Rationalität hat lange gebraucht, um das Thema „Moral“ aus unseren Köpfen zu vertreiben, aber dennoch sind Entwicklungen nicht durch Ignoranz zu beeindrucken. Die Konsequenzen der fallenden Vase lassen sich schließlich auch nicht durch Wegsehen und Leugnen ändern.

Um zu einer vernünftigen Erklärung zu gelangen, die uns nicht allzuviel Gottvertrauen abverlangt, müssen wir einen erweiterten Zusammenhang herzustellen. Unser Körper ist auch ein Beispiel für Materie, der durch abstrakte Mechanismen, wie Geist und Psyche gesteuert wird.

Wir haben gesehen, daß wir beispielsweise deshalb krank werden, weil wir uns schuldig fühlen. An anderer Stelle haben wir festgestellt, daß auch natürliche Veränderungen, wie das Eintreten in eine neue Lebensphase von einer Krankheit begleitet sein kann. Auch bei solchen Prozessen besteht im Grunde kein kausaler Zusammenhang zu ihren Begleiterscheinungen. Beides ist aber weder Zufall, noch Vorsehung, sondern die logische Konsequenz einer emotionalen Ursache.

Wir akzeptieren solche Phänomene aufgrund der eigenen Erfahrung, können sie aber nicht durch unsere „normalen“ Fragen demaskieren. Die kausale Denkweise fragt, „Warum bin ich krank geworden?“. Sie sucht die direkte Konfrontation mit den

Ursachen und Gründen. Das führt zu nüchternen Antworten, nicht aber zu Lösungen des Problems.

Die intuitive Analytik verfolgt den Prozeß zurück bis zum Ursprung, und fragt: „Wie gehe ich mit der Krankheit um?“ Weniger der Name des Bakteriums, an dem wir erkrankten wird gesucht, sondern die Hintergründe, die es soweit kommen ließen, daß wir krank wurden. Und ob es ein reversibler Prozeß ist, der sich durch die Wiederherstellung der Harmonie beheben ließe. Wofür ist die Krankheit gut? Was will sie uns mitteilen?

Es existiert tatsächlich eine „höhere Gerechtigkeit“, die Prozesse dahingehend beeinflußt, daß möglichst harmonische Resultate entstehen. Wenn die Harmonie gestört wurde, beispielsweise durch einen Mord, dann muß und wird sie sich wieder einpendeln, indem der Täter einen adäquaten Schaden erleidet.

Ich weiß nicht, ob es irgendwo auf der Welt einen „Hellseher“ gibt, der nicht nur naive Menschen um deren Geld bringen will. Aber wenn ein Mensch tatsächlich über diese Fähigkeit verfügt, dann nutzt er lediglich sein großes Potential für die intuitive Analytik. Denn damit lassen sich alle Prozesse geistig verfolgen.

Tun wir das doch auch, und beantworten die noch offene Frage mit dem nichtanspringenden Auto. Unsere eigentliche Frage muß lauten: „Hat es so sein müssen, daß unser Wagen gerade jetzt nicht angesprungen ist?“ Und die Antwort nach allen Erwägungen lautet: „Ja, anscheinend schon!“

## **2) Wohin führt unsere Reise?**

Wenn wir uns ein Bild von der Welt und den Menschen machen, und alles in Einklang bringen wollen, gibt es hierfür grundsätzlich zwei Möglichkeiten:

1. Wir passen das Äußere an uns und unsere Vorstellungen an. Das heißt, wir verändern den aktuellen Zustand unserer Umwelt, und zwar dahingehend, daß wir uns besser fühlen.
2. Wir passen uns der Umgebung an. Das kann Unterordnung und Passivität bedeuten, könnte aber auch im positiven Sinne, beispielsweise durch Friedfertigkeit vonstatten gehen.

Letzten Endes besteht in beiden Fällen ein Zusammenhang zwischen Rationalität und Emotionalität, und der sind wir. Wir verbinden und vereinen beides. Wir sehen die objektive Wahrheit und vermischen sie mit subjektiven Impressionen und Werturteilen. Diese Tatsache erzeugt ein zentrales Problem: Zwei gute Systeme, die abhängig voneinander funktionieren, aber in unseren Augen isoliert voneinander ablaufen. Wir müssen trotz dieses Dilemmas tagtäglich zu Entschlüssen gelangen.

Jede Entscheidung ist zugleich ein Verzicht auf etwas anderes. Es ist nicht sicher, daß alles besser wird, wenn wir es verändern. Aber es muß anders werden, damit es besser werden kann.

Unglück beruht aber seltener auf Fehlentscheidungen, als auf *fehlenden* Entscheidungen; also solchen, die wir nicht getroffen haben. Wir bereuen stets die nichtgemachten Erfahrungen.

Natürlich funktioniert nicht immer alles nach Plan, auch wenn wir der festen Überzeugung waren, es müßte so laufen, weil es richtig wäre. Dennoch sollten wir aber immer die richtigen Rahmenbedingungen aufrechterhalten, die das Glück zumindest zulassen.

### **3) Die Suche nach der Weltformel**

Bei allen Gedanken, die wir uns um uns selbst, unser Leben, unsere Mitmenschen und die Welt machen, müssen wir ein Prinzip berücksichtigen, das allzu leicht vergessen wird: die Ästhetik.

Ganz gleich an welchem Punkt wir auch beginnen, stets fällt auf, daß etwas harmonisch auf uns wirkt, wenn es „schön“ ist. Eine gewisse Ausdrucksstärke, Tiefe, Symmetrie, Richtigkeit, Präzision und Perfektion wohnt in allem inne, das wir bewundern.

Eine solche Ordnung müßte den Gesetzen der Thermodynamik widersprechen und scheint unnatürlich zu sein. Doch gerade die Natur beweist uns durch ihre Interpretation von harmonischem Chaos das Gegenteil.

Auf den ersten Blick scheint alles perfekt und minimalistisch, bei näherer Betrachtung eher komplex und verworren, oder umgekehrt. Und wer der Sache auf den Grund gehen will, erkennt die vielen Ausnahmen und Fehler.

In der Welt der unbelebten Materie gibt es zwei große Gebiete, den Makrokosmos, also das Weltall und seine Entstehung, Expansion und Struktur, und den subatomaren Mikrokosmos, der uns ebenfalls noch viele Rätsel aufgibt. Beide Gebiete werden intensiv erforscht, und ich bin sicher, daß es eine einfache Verknüpfung zwischen ihnen gibt.

Denn wenn wir eine gewisse Größenordnung unter- oder überschreiten, invertiert die gewohnte Struktur ins Gegenteil. Sobald wir zu tief in den Mikrokosmos eindringen, und die sogenannte „Plancklänge“ unterschreiten, verschwimmt alles in Quantenfluktuationen.

Das ist so, wie als wenn man eine glatte Oberfläche unter dem Elektronenmikroskop betrachtet. Aus der ursprünglich „perfekten“ Ordnung wird bei näherer Betrachtung völlig willkürliches Chaos.

Umgekehrt verrät uns ein Blick in den Weltraum, daß selbst die gigantischen Dimensionen hochgeordnet sind. Doch wenn man über den Erlebnishorizont von schwarzen Löchern hinausgehen möchte, versagen unsere gewohnten physikalischen Gesetze. All das ist kein Zufall sondern hat System.

Warum bezeichnen wir manche Gegenstände, Ereignisse, Prozesse, Phantasien oder Lebewesen als „schön“? Oder besser: warum nicht alle? Welchen Vorteil bietet uns diese scheinbar sinnlose Unterscheidung? Es ist ein weiteres, und nicht gerade unwesentliches Kriterium in unseren Entscheidungen. Wenn uns etwas „unschön“ vorkommt, neigen wir dazu, allen bejahenden Fakten zum Trotz, dagegen zu stimmen.

Einige Physiker, Theologen und Philosophen suchen sie, die „Weltformel“. Also die Theorie, die alle anderen Theorien vereinigen kann. Diese Experten bezeichnen auch ihre Teilgleichungen und Erkenntnisse als „schön“, und suchen auf ihre Art nach der absoluten Harmonie.

Das Paradoxe an dieser hypothetischen Weltformel ist ihre Ambivalenz; einerseits muß sie vollkommen einfach sein, da nur einfache Systeme vielseitig, umfassend und stabil sind. Andererseits muß sie unglaublich kompliziert sein, da wir sie anscheinend nicht verstehen.

### III. Die fundamentalen Zusammenhänge

Um meine These belegen zu können, muß ich einen direkten Ansatz verwerfen. Ein rein auf Ursache und Wirkung basierender Zusammenhang wird sich nicht finden lassen. Auch Experimente könnten nur ins Leere laufen.

Da es aber inakzeptabel ist, daran nur „glauben“ zu müssen, wählen wir nicht den Beweis als unsere Zielmarke, sondern die Symmetrie.

Ein Beweis wäre, wenn ich für jeden Fall belegen könnte, daß das harmonische System funktioniert. Das kann ich nicht; aber ich habe bereits an einigen wichtigen Lebensbereichen des Menschen gezeigt, daß es zumindest dort Gültigkeit besitzt. Wirklich überzeugend ist das aber noch nicht. Daher zeige ich nun, daß es zu den Wissenschaften Parallelen gibt, die ihrerseits bewiesen werden können, und bereits wurden.

#### 1) Energie

Jede Bewegung, jede Form von Kommunikation, einfach alles ist ein Wechselspiel, vergleichbar mit dem Ein- und Ausatmen. Ebenso wenig, wie wir immer nur einatmen können, verhält es sich auch mit jeder anderen Form der Energie.

Physikalisch betrachtet bedeutet das, die Energie zu bündeln und zu fokussieren, damit sie einen Schwellenwert an der richtigen Stelle überschreitet. Um beispielsweise ein Elektron aus einem Atomorbital auszulösen, müssen wir es mit einer hinreichend großen Energiemenge gezielt bestrahlen. Um eine chemische Reaktion zu initiieren, muß ebenfalls eine gewisse Aktivierungsenergie aufgebracht werden.

Energie kann zwar nicht vernichtet, aber vergeudet werden, beispielsweise durch Reibung oder Deformation. Der Wirkungsgrad eines Prozesses kann zwar niemals 100 Prozent betragen, sollte diesen Wert aber anstreben.

Indem wir Energie, in unserem Fall Ki, abgeben, können wir sie auch wieder in uns aufnehmen. Sind wir verkrampft und können deshalb die Energie nicht völlig frei fließen lassen, dann riskieren wir, uns zu verletzen oder krank zu werden. Richtig krank, krank in der Seele, mit allen Konsequenzen.

Nur wer völlig transparent und im Einklang mit dem Energiefluß lebt, fühlt sich wohl. Diese Energie umgibt uns wie ein Kokon, durchdringt uns und belebt unseren Körper. Sie vereinigt Körper, Geist und Seele. Ki ist die Kraft, die uns das Leben schenkt, unseren Charakter formt, unser Handeln ermöglicht und uns Signale gibt. Ohne diese Energie wären wir leblos und unfähig zu agieren.

Durch die Arbeit mit Ki, der Abgabe und der Aufnahme, erneuern wir diesen zyklischen Prozeß. Indem wir unser Gespür darauf ausrichten, wie die Energie fließt, können wir sie begleiten, ergänzen und in diejenige Richtung führen, in die wir gelangen möchten.

Arbeiten wir entgegen dieser Kraft, dann scheitern wir an ihrem Widerstand. Eine Weile mag es uns gelingen, aber am Ende stehen wir ohne Energie da, weil wir auf diese Weise gegen unsere eigene Kraft kämpfen mußten. Wir stehen uns dann selbst im Weg und bringen uns zu Fall.

Doch wie bringe ich die Kraft auf, die mich ein aktives, intensives und bewußtes Leben kostet? Es wird uns nichts geschenkt; vielmehr ist es mit einem Zuschußmodell vergleichbar. Für jeden Schritt in die richtige Richtung, erhalten wir ein kleines Stück von Glück, also einen winzigen Einblick und ein bißchen mehr Verständnis für die Natur der Dinge.

Anfangs verhält es sich wie bei einer Diät; Rückschläge und mangelnde Fortschritte, viel Engagement und wenig Erfolg. Woher soll ich dann noch Energie für mein Vorhaben aufbringen?

Es gibt sie, jeder von uns verfügt über eine gehörige Portion dieser Kräfte. Doch in der Regel wird sie aufgesplittet und in unsinnige Projekte investiert. Wir umgeben uns mit Menschen, deren Kontakt uns mehr kostet, als er einbringt. Wir versuchen uns in einen Teil der Gesellschaft zu integrieren, dem wir eigentlich nicht angehören wollen. Und wir streben Ziele an, die gar nicht unseren eigenen Wünschen entspringen.

Was spricht dagegen, die Mühe umzulenken, die wir momentan in die Aufrechterhaltung unnötiger Kontakte, einer unglücklichen Partnerschaft und langweiligen Hobbys stecken? Wozu eine Sportart betreiben, die uns noch nie richtig gefiel? Warum Bücher lesen, die uns gar nicht interessieren, nur weil sie „gut“ sein sollen? Weshalb sollten wir soviel Mühe in unser Schauspiel eines glücklichen Menschen stecken?

Jeder von uns vergeudet wertvolle Energie. Menschen mit besonders großem emotionalen Potential richten häufig sogar großen Schaden an, indem sie sich quälen. Sportliche Höchstleistungen, Hyperaktivität, Hungerkuren und sogar Selbstverstümmelung können Folgen dieses Energieüberschusses sein.

Wer hingegen seine Energie in die Umsetzung des harmonischen Systems investiert, der wird erleben, welche ungeahnte Kräfte in ihm stecken. Unsere Intuition weist uns den Weg und trennt die Spreu vom Weizen. Die gebündelte Energie wird direkt fühlbar und deckt auf, was bisher im „Nebel“ verschleiert war.

## **2) Yin & Yang, oder der Dualismus aller Zustände**

Ich behaupte, es ist gerade das Ungleichgewicht der Extreme, das uns im Spannungsfeld des Lebens hält. Zwei Fakten, die an sich widersprüchlich sind, sprechen dafür.

1. Erreicht ein Lebewesen das Fließgleichgewicht ist ein Stoffwechsel nicht mehr möglich. Die gewonnene Energie muß also zunächst größer sein, als die abgegebene, um sie speichern und zeitversetzt einsetzen zu können.

2. Entfernen wir uns jedoch dauerhaft zu sehr vom Gleichgewicht, hat es schwere Folgen. Die einzelnen Probleme, die sich durch Extreme ergeben, haben wir ausführlich besprochen.

Folglich sollten wir die Grenzen unseres Systems genau lokalisieren können, um die Mitte zwischen den theoretischen Extremen zu definieren, und selbst einen dynamischen Platz darin einzunehmen. Die drei „Todpunkte“ eines Pendels, die beiden maximalen Ausschläge und der Mittelpunkt, sind alternierend zu durchlaufen, um die Bewegung aufrechtzuerhalten.

Zyklische Strukturen finden wir in allen Prozessen der Natur, denn alles Natürliche besitzt eine hochgeordnete Symmetrie. Auch wir betreiben solche sinusförmigen Verläufe, da sie einer verzögerten Konstanthaltung entsprechen. Unser Leben ist ohne Zyklen undenkbar; das bekannteste Beispiel ist die Regelblutung der Frauen, die wiederum eng an die Mondphasen gebunden ist.

Wenn wir eine Flasche Saft aus dem Keller holen und austrinken, dann werden wir sie nicht umgehend durch eine neue im Laden ersetzen, sondern damit warten, bis fast alle leer sind, und sich ein Austausch „energetisch“, also vom Aufwand her, lohnt.

Genauso geht die Natur vor, beispielsweise bei der Arterhaltung. Füchse vermehren sich so lange, bis fast alle Hasen erbeutet sind. Dann findet aufgrund des Nahrungsmangels ein radikaler Rückgang der Füchse statt, und die Hasen vermehren sich fleißig. Ihr Vorteil: Die gesündesten und intelligentesten Tiere haben überlebt und geben ihre Gene weiter. In Folge ist die nächste Hasenpopulation gerissener als die vorige.

Die Analogie zu Wissenschaften wie der Ökonomie ist offensichtlich: Nach einem Boom geht das Wachstum zurück, mündet allmählich oder spontan in Regression, stabilisiert sich in der Rezession, expandiert und boomt von neuem. Der Zusammenbruch findet genau dann statt, wenn sich zu viele daran beteiligen.

Unser Sonnensystem verläuft zyklisch, das Klima der Erde tut es, unser Biorhythmus ebenfalls und unser Verhalten sowieso. Es stellt sich die Frage, welcher Prozeß eigentlich nicht „gepulst“, sondern wirklich kontinuierlich verläuft?

Theoretisch ist ein Vieleck mit unendlich vielen Ecken ein Kreis; ab einer gewissen Anzahl der Ecken, ist es für uns von einem Kreis nicht mehr zu unterscheiden. Ich vermute, daß uns auch ein sehr schnell oder extrem langsam ablaufender Zyklus wie ein kontinuierliches Phänomen nur erscheint.

Also, daß wir manche Zyklen, wie die absolute Zeit, dermaßen langsam wahrnehmen, daß wir fälschlicherweise einen linearen Verlauf dahinter vermuten. Dabei ist der Prozeß der Zeit nicht identisch mit dem eines (hypothetischen) kontinuierlichen Prozesses, sondern lediglich davon ununterscheidbar. Das ist ein kleiner aber wichtiger Befund! Eineiige Zwillinge mögen sich in allen Körpermerkmalen gleichen, sind aber dennoch keine identischen Lebewesen. Es ist beispielsweise möglich, daß einer schläft, aber der andere wach bleibt.

Genauso, wie die Temperatur von einer Eiszeit zur nächsten nur „scheinbar“ konstant bleibt, gibt es auch in unserer Gesellschaft im zeitlichen Mittel nur scheinbar stets

dieselbe Verteilung an Charakteren. Dennoch fluktuiert sie, und mit ihr die gesamte Welt. Nach einer Umrundung gelangt man nicht unbedingt zum selben Punkt, aber zum gleichen, nur eine Umdrehung höher. Mit dem Bild einer „Spirale“ vor Augen, werden solche Prozesse begreifbar und vorhersehbar. Eine Spirale ist nichts anderes als eine dreidimensionale Sinuskurve. Zwei solche Spiralen, die gegeneinander verschoben sind, bilden übrigens die Erbinformation aller, uns bekannter Lebewesen; die Rede ist von der Desoxyribonukleinsäure, unserer DNA.

Vermutlich fluktuieren die Prozesse im subatomaren Bereich schneller, als wir erkennen und differenzieren können, während Prozesse, die ganze Universen betreffen, dermaßen lange Periodendauern haben, daß wir seit Milliarden von Jahren in ein und derselben Phase stecken.

Es drängt sich der Verdacht auf, daß das Prinzip von Yin & Yang tatsächlich fundamental und universell ist. Vor allem deshalb, weil wir durch antizyklisches Verhalten immer auf der Gewinnerseite stehen.

Wenn alle anderen Bauern Kartoffeln pflanzen, sollten wir Raps anbauen. Der Kartoffelpreis ist in der Erntezeit im Keller, und wir können als einzige den kostbaren Raps liefern. Wenn es heißt, der Arbeitsmarkt wäre momentan an Lehrern gesättigt, dann sollten wir genau diesen Beruf erlernen, denn bis wir fertig sind, werden Lehrer wieder dringend gebraucht, weil es keinen Nachwuchs mehr gibt. Und wer jemals am Samstag einkaufen war, hat feststellen können, daß es mittwochs wohl klüger gewesen wäre. Wann immer wir ein Phänomen erleben, sollten wir uns nach seiner Antipode erkundigen, und diese ebenfalls erforschen.

Um zur Quelle zu kommen mußt Du gegen den Strom schwimmen.“ (Stanislaw Jerzy Lec)

Diejenigen, die mit dem Strom schwimmen, also mit der Masse „in Phase“ sind, werden es schwerer haben, als die Sonderlinge und Andersdenkenden. Dissidenten werden zwar Steine in den Weg gelegt, eben weil sie andersartig sind, aber sie werden auf lange Sicht immer einen besonderen Platz einnehmen.

Das Prinzip von Yin & Yang zeigt sich aber auch bei der Art, mit der ein Konflikt bewältigt werden kann. Es gibt immer einen „Omote-Weg“ und einen „Ura-Weg“. Beides sind Begriffe aus dem Aikido, die nichts anderes bedeuten, wie „aktives hineingehen“, respektive „passives darum herumgehen“.

Wenn ein vernachlässigtes Kind stiehlt, wählt es den Omote-Weg; wird es krank, folgt es dem Ura-Weg. Ein aggressiver Mensch ist auf dem „Omote-Weg“; ein passiv-aggressiver auf dem Ura-Weg.

Doch Vorsicht: Der Unterschied hierbei ist nicht der, etwas zu tun oder nicht zu tun, sondern der, wie man etwas tut. Omote und Ura sind beides aktive Wege, die aber entweder direkt oder indirekt beschritten werden.

### **3) Bewegung**

Es fällt auf, daß es eigentlich nichts wirklich Statisches gibt, sondern daß es sich bei Zuständen um Momentaufnahmen zwischen weiteren Zuständen handelt, die weder einen Anfang noch ein Ende besitzen, also geschlossene Prozesse sind.

Ruhephasen sind „verzögerte“ Prozesse, die aber bereits ihre möglichen weiteren Zustände beinhalten. Oder einfach gesagt: Es gibt Pausen, aber keine Enden. Das bedeutet nicht, daß Prozesse beispielsweise endlos expandieren könnten, aber daß sie niemals zum Stillstand kommen.

Wenn wir eine Kugel senkrecht in die Höhe werfen, wird sie langsamer, bleibt einen Moment lang scheinbar stehen, und fällt wieder nach unten. Theoretisch könnte das mit dem gesamten Universum geschehen, wie übrigens auch einige Theorien behaupten.

Nun würde das aber bedeuten, daß die Kugel, die auf dem Boden zum Erliegen kommt, irgendwann wieder bewegt wird. Und das kann schon sein; sie ist nicht auf ewig einfach nur „da“, sondern wandelt sich irgendwie um oder bewegt sich.

Im Verhältnis zu unserer Lebensspanne könnte der Moment eines scheinbaren Stillstandes sogar endlos erscheinen. Wir sehen ja auch nicht, wie unsere Kinder wachsen, sondern nur daß sie größer geworden sind. Es gibt vermutlich nichts im Universum ohne Bewegung, weil es keinen energielosen Zustand gibt.

Wenn wir in den vergangenen Kapiteln über Prozesse, Veränderungen und unser Leben gesprochen haben, dann sollten wir nunmehr festhalten, daß wir es nicht eilig auf unserem Lebensweg haben müssen, solange der Transformationsprozeß nicht so langsam abläuft, daß er wie ein Stillstand wirkt. Wohin ein Weg führt, wird erst durch seinen Verlauf deutlich und läßt sich zu Anfang allenfalls abschätzen, da es mehr als eine denkbare Zukunft für uns gibt.

Das natürliche Lebenstempo wird jedoch von unserer Lebenserwartung begrenzt, bezieht sich also auf rund 80 Jahre. Damit wird eigentlich auch jeweils klar, wieviel Zeit wir für eine Entscheidung und Entwicklung zur Verfügung stehen haben. Mit diesem Wissen werden sowohl Hektik als auch Faulheit als unsinnig entlarvt.

Wer das richtige Timing seines Lebens trifft, der kann fast gar nicht mehr scheitern. Nur wer seine Entwicklung zu sehr beschleunigt oder künstlich ausbremst, auch aufgrund von Fremdeinwirkung, wird Probleme bekommen.

#### **4) Mathematik**

Die alten Griechen, allen voran Thales von Milet und Pythagoras, sowie deren Schüler hatten eine Vision. Sie beobachteten die Welt und sahen deren Harmonie, doch sie wollten die Gesetzmäßigkeiten für die Nachwelt festhalten. Mit Worten schien das nicht so recht zu gelingen, und auch naturwissenschaftliche Beweise sind nur Theorien, die durch eine Menge von empirischen Erkenntnissen belegt werden.

Wenn ich beispielsweise behaupte, die Erde sei eine Scheibe, dies mit experimentellen Ergebnissen untermauern kann, und niemand das Gegenteil beweisen kann, dann gilt das bereits als naturwissenschaftlicher Beweis, denn die Beweisführung basiert allein auf der Erhebung und Interpretation von Daten in Experimenten.

Ein mathematischer Beweis hingegen ist absolut und für alle Zeiten gültig. Er basiert auf einer Hypothese und deren logischer Herleitung. Es gibt keine Ausnahmen, und das macht ihn so bestechend.

Jeder von uns kennt beispielsweise den Satz von Pythagoras,  $a^2 + b^2 = c^2$ , der besagt, daß das Quadrat über der Hypotenuse eines rechtwinkligen Dreiecks genauso groß ist, wie die Summe der Quadrate über den beiden Katheten.

Pythagoras fand einen mathematischen Beweis für diese Annahme, ohne alle, also unendlich viele Beispiele nachzuprüfen. Er bewies indirekt, und übrigens sehr elegant, daß sie für alle rechtwinkligen Dreiecke, der Längen  $a$ ,  $b$  und  $c$  gültig ist.

Auch spätere Mathematiker, wie Leonhard Euler oder Carl Friedrich Gauß, waren begeistert von der schlichten Eleganz der Zahlenwelt. Mathematiker sind im Bereich der Logik das, was Künstler für die Emotionalität sind, denn auch sie suchen nach dem höchsten Wesen.

Albert Einstein hat beispielsweise darauf hingewiesen, daß Flüsse immer stärkere Windungen ausbilden, je weiter sie sich von der Quelle entfernen. Weitere Untersuchungen ergaben, daß das Verhältnis von der tatsächlichen Gesamtlänge eines jeden natürlichen Flusses, und der Luftlinie zwischen Quelle und Mündung, einen Wert nahe 3,14 ergibt; also einen Quotient mit dem Wert von  $\pi$ .

So ein Phänomen kann kein Zufall sein, das wissen die Mathematiker; deshalb versuchen sie auf ihre Weise das harmonische System zu ergründen und mathematisch zu beweisen. Vor allem diejenigen Ereignisse, die immer, niemals oder periodisch auftreten sind von besonderer Faszination, denn sie spiegeln das theoretische Maximum einer fehlerfreien Harmonie wider.

In unserm Alltag müssen wir mit Provisorien leben. Das ist ziemlich unbefriedigend. Die Gedankenwelt der Logik eröffnet uns die Möglichkeit, die Perfektion zumindest theoretisch zu erkunden. Vermutlich ist die Mathematik der vielversprechendste Wegweiser in Richtung Harmonie, also diejenige Disziplin, die uns ihr momentan am nächsten bringen kann. Zumindest aber ist Mathematik die strengste und exakteste Wissenschaft, die wir Menschen betreiben.

Eine Anekdote von Ian Stewart soll das verdeutlichen: Ein Astronom, ein Physiker und ein Mathematiker machten einst Ferien in Schottland. Vom Zugfenster aus sahen sie inmitten einer Wiese ein schwarzes Schaf stehen. „Wie interessant“, bemerkte der Astronom, „alle schottischen Schafe sind schwarz!“ Daraufhin entgegnete der Physiker: „Nein, nein! Einige schottische Schafe sind schwarz!“ Der Mathematiker seufzte und verkündete dann: „In Schottland gibt es mindestens eine Wiese mit mindestens einem Schaf, das auf mindestens einer Seite schwarz ist.“

Es überrascht nicht, daß alle großen Mathematiker auch eine Leidenschaft für die Philosophie hatten, denn ihnen war der Zusammenhang bekannt. Kurt Gödel konnte auch zeigen, daß die Mathematik nicht auf alle Fragen eine Antwort finden kann, also daß sie inkomplett ist. Er erkannte, daß auch die Logik nur ein Aspekt der Wahrheit ist, und daß gewisse Theorien mathematisch unbeweisbar sind.

Die Mathematik hat sich seit dem Zweiten Weltkrieg solcher Phänomene angenommen, und unter anderem die sogenannte „Spieltheorie“ entwickelt, mit der sich menschliches

Verhalten voraussagen lassen soll. Auf diese Weise soll die beste Strategie entwickelt werden. Die Spieltheorie findet Anwendung in Spielen wie Poker und Schach, aber auch weit komplexeren Gebieten, wie der Wirtschaft und der Kriegsführung.

Dieser Ansatz geht in die richtige Richtung, denn er ergänzt die bislang vorherrschende, kalte Logik, um das menschliche Verhalten und statistisch-empirische Kenntnisse. Dennoch darf nicht vergessen werden, daß Rationalität im Bereich der Emotionalität nichts verloren hat, da sich beide Gebiete ergänzen, aber nicht ersetzen können.

Die Spieltheorie ist somit nur eine armselige Attrappe der Emotionalität; genauso wie die Verwissenschaftlichung und Kausalierung von Gefühlen innerhalb der Psychologie. Es ist unmöglich mit der Hilfe eines Extrems das konträre Extrem zu erklären, geschweige denn zu verstehen.

Auch unsere Kenntnisse über physiologische Fließgleichgewichte, emotionale Paradoxa und dergleichen finden ihren mathematischen Zwilling. Das ist kein Zufall, denn allen Phänomenen liegt diese Dualität zugrunde. Doch damit nicht genug; es existieren schließlich auch Möglichkeiten, sich die Grenzflächen anzusehen. Wird dort aus Schwarz und Weiß nun Grau, koexistieren beide geordnet oder bilden sie eine amorphe Mischstruktur?

Lassen wir uns zunächst rekapitulieren: Die drei großen mathematischen Systeme, denen wir schon begegnet sind, waren sinusförmige Verläufe (Yin & Yang), Normalverteilung (Gauß'sche Glockenkurve) und völlige Zufälle (Münzwurf).

Doch es gibt noch ein weiteres, etwas seltsamer anmutendes System, das sich „Benfords Gesetz“ nennt, und auf die Mathematiker Simon Newcomb und Frank Benford zurückgeht. Es beschreibt die unumstößliche Tatsache, daß die Ziffer 1 in einem beliebigen Schriftstück ungefähr 30% häufiger (an erster Stelle) auftritt, als die Ziffern 2 bis 9.

Die Zahl 2 tritt mit einer Wahrscheinlichkeit von 17% auf, die 3 mit 12% und so weiter. Dieses Phänomen ist trotz einer Bereinigung der Schriftstücke von Jahreszahlen et cetera gültig. Außerdem ist es „skaleninvariant“, was bedeutet, daß es egal ist, in welchem metrischen System gerechnet wird, also beispielweise Zentimeter oder Inch.

In Worten bedeutet dieses Gesetz, daß die Natur schlichte, also harmonische Zustände bevorzugt. Es beweist also auf mathematische Art die Existenz des harmonischen Systems! Nur hat das noch niemand so explizit gesagt. Das sollte auch rationalen Menschen zu denken geben.

## **5) Die Quantentheorie**

Interessant wird das harmonische System vor allem, wenn wir versuchen, es zu erklären. Der Ansatz über Yin & Yang, Ki und unsere Wahrnehmung mögen ja interessante Behauptungen sein, doch es muß auch eine rationale Erklärung dafür geben, denn schließlich ist das höchste Wesen auch der Logik übergeordnet. Der einzig sinnvolle Ansatz liegt aber leider jenseits des „gesunden Menschenverstandes“, denn wenn uns alles unmittelbar verständlich wäre, sähe unsere Welt anders aus.

Unser Geist prüft alle Daten, die wir erhalten zunächst auf Plausibilität, also darauf, ob sie den Gesetzen unserer makroskopischen Welt entsprechen. Beispielsweise, ob sich Prozesse gemäß den klassischen Regeln der Physik verhalten.

Dummerweise gelten diese Regeln im mikroskopischen Bereich nicht mehr, denn dort greift die sogenannte „Quantentheorie“. Was diese allgemein besagt, möchte ich anhand „Schrödingers Katze“ erläutern. Dieses Gedankenexperiment stammt von dem Physiker Erwin Schrödinger, der 1933 den Nobelpreis für seine physikalische Arbeit erhielt.

Stellen wir uns eine Kiste vor, in der sich eine Katze befindet. Die Kiste ist offen und wir können das Tier begutachten. Die Katze kennt zwei diskrete Zustände, lebendig oder tot, dazwischen gibt es gemäß unseres Verständnisses nichts. Selbst eine Katze im Koma wäre lebendig und nicht tot.

Nun legen wir eine geschlossene, aber dünnwandige Ampulle mit tödlicher Blausäure in die Kiste und verschließen diese mitsamt der Katze. Da sie sich dagegen gewehrt hat, war sie zum Zeitpunkt des Schließens eindeutig am Leben.

Doch nach dem Verschließen können wir den Zustand der Katze nicht mehr exakt angeben. Die Wände der Kiste sind zu dick, um etwas zu hören. Die Katze hat die Phiole vielleicht zerbrochen und ist bereits tot; vielleicht lebt sie aber auch noch.

Während des Experimentes befindet sich die Katze also de facto in einem Zwischenzustand. Erst das Anschauen der Katze offenbart uns einen eindeutigen Sachverhalt und zwingt die Katze, wieder einen der diskreten Zustände einzunehmen. Der Weg, der dazwischen liegt, bleibt aber auch weiterhin ein Mysterium.

Dieses anschauliche Beispiel ähnelt einem sehr alten asiatischen Rätsel. Es wirft die Frage auf, ob das Geräusch eines fallenden Baumes auch dann vorhanden ist, wenn niemand da ist, um es zu hören. Also ob ein Effekt grundsätzlich existiert oder erst durch ein Experiment hervorgebracht wird.

Die Quantentheorie befaßt sich in der Praxis natürlich nicht mit grausamen Tierversuchen, sondern mit physikalischen Effekten im subatomaren Mikrokosmos. Der klassische Versuch ist das „Doppelspaltexperiment“, bei dem gezeigt werden konnte, daß ein einzelnes Photon ein Interferenzmuster ausbildet, also definitiv gleichzeitig zwei Spalte in einer Platte durchqueren muß.

Das ist so, als könnten wir zur selben Zeit zwei Türen passieren. Im Mikrokosmos ist möglich, was in unserem Alltag verrückt klingt. Doch auch wir kennen diese Phänomene; das ganze Buch hier handelt davon! Im Grunde vermuten wir immer was passiert, und versuchen dafür anschließend Erklärungen zu finden.

Logik, Statistik, Gefühl, Intuition, Kausalität, all das sind nur eingeschränkt gültige Modelle, um einen Prozeß, den wir „irgendwie“ verstehen, in Worte zu fassen. Unser Verständnis unterteilt nicht in Schwarz und Weiß, wie das eines Computers, sondern nimmt alle theoretischen Zustände gleichzeitig und gleichwertig wahr; zumindest wenn wir es lassen.

Emotional begabte Menschen „wissen“, ob die Katze noch lebt, bevor die Kiste geöffnet wird. Denn sie könnten eine Veränderung der Zustände spüren. Und das kommt nicht von ungefähr, denn unser Gehirn arbeitet vermutlich auch auf Quantenebene.

Zumindest würde das erklären, warum wir das harmonische System verspüren, aber nicht erklären können. Denn unsere Erklärungen möchten wir auf der Makroebene treffen, auf der die einzelnen Zustände der Harmonie nicht vereint vorliegen.

Auf der Quantenebene sind die klassischen Gesetze der Physik und der übrigen Disziplinen mit denen der Alltagswelt identisch. Mathematik und Physik sind dort genauso richtig und präzise wie Intuition und Gefühle. Bewegen wir uns in der Quantenwelt, indem wir denken und fühlen, dann gelten die vereinigenden Gesetze, die unsere scheinbar vorhandenen Trennungen aufheben.

Das ist der Grund, weshalb wir uns auf der Makroebene der Harmonie allenfalls unendlich nähern, sie aber nicht erreichen können. Und das ist auch der Grund für alle Dualitäten und scheinbaren Widersprüche.

Wie hat Lao Tse das formuliert? „Beides ist eins dem Ursprung nach und nur verschieden nach dem Namen.“ Logik und Emotionalität verhalten sich wie divergente Geraden mit einem gemeinsamen Ursprung in der Quantenwelt.

Die eingeschränkte Gültigkeit der Quantentheorie erschwert mir aber leider auch die Beweisführung, denn ich kann nicht sagen, dies und jenes sei ohne Ausnahme richtig oder falsch. Wir funktionieren anders, als wir etwas verstehen können.

Oder besser gesagt: Wir haben verlernt, so zu denken, um nicht nur unsere (Makro-) Umwelt, sondern gleichzeitig unser (Mikro-) Innerstes zu verstehen. Und eigentlich gibt es nur ein einziges Problem in diesem Zusammenhang: Wir wissen nicht, daß wir nicht alles verstehen können, und glauben, bereits auf dem richtigen Weg zu sein, und nur noch weiter voranschreiten zu müssen!

Doch nur weil ein tauber Mensch keine Geräusche hören kann, bedeutet das nicht, daß es keine gibt. Jesus meinte, „Wer Ohren hat, der solle hören.“ Ich denke, dieser Appell galt allen unseren Sinnen.

Das Talent, auf Quantenebene zu begreifen, nannte ich „emotionale Begabung“ oder „intuitive Analytik“. Sie ist nichts anders, als unsere angeborene, nichtreduzierte Intelligenz.

Einige wenige haben diese Begabung, manche das Potential dazu und viele fühlen einen dumpfen Phantomschmerz, wie als wäre da noch etwas. Diese Fähigkeit ist der Schlüssel zu uns, unseren Mitmenschen und dem gesamten harmonischen System.

Wenn wir die Ergebnisse der Quantenwelt auf unsere Eindrücke projizieren möchten, ergibt sich daraus eine gewisse Unschärfe, denn nicht exakte Werte, wie Maße oder Gewichte der Makrowelt sind von Bedeutung, sondern Bereiche zwischen verschiedenen Zuständen. Deshalb ist auch jeglicher Perfektionismus unsinnig, denn Perfektion kann letztendlich gar nicht erreicht werden.

## **6) Das Prinzip des kleinsten Zwanges**

Aus dem Prinzip des Dualismus resultiert ein weiteres universales Prinzip, das ich im Zusammenhang der Erziehung bereits erwähnt habe. Der erste Hauptsatz der Mechanik besagt, daß die Kraft der Aktion gleich dem Kraftbetrag der Reaktion ist. Das „Prinzip des kleinsten Zwanges“ von Henri Le Chatelier geht noch weiter und beschreibt, daß jede Aktion eine Reaktion hervorruft, die den ursprünglichen Zustand aufrechterhält.

Es ist das Prinzip eines Wasserbettes; wenn ich eine Ecke eindrücke, verschwindet das Wasser nicht etwa, sondern beult eine andere Ecke aus. Genauso verhält es sich auch mit trotzigem Kindern, dem Versuch sein Gewicht zu reduzieren, und allen anderen Formen von Restriktionen, Zwängen, Süchten, Verboten und Tabus.

Verbote üben einen Reiz aus, das ist bekannt. Und sie sind um so unsinniger, je härter darum gefochten wird. Denn je mehr Energie ich in die Verfolgung einer Tat investiere, desto verachtenswerter werde ich dabei selbst.

„Um den Teufel zu beweisen, haben sie ihn in den Hexen und Ketzern verfolgt und damit in sich bewiesen.“ (Hermann Schweppenhäuser)

Wenn ich beispielsweise eine Sekte verbiete, anstatt über sie aufzuklären, treibe ich ihre Anhänger erst recht in den Untergrund. Eine Gesinnung oder Vorliebe kann gar nicht verboten werden. Beispielsweise wurde zu keiner Zeit mehr Alkohol getrunken, als während der amerikanischen Prohibition. Gerade tabuisierte Themen sind doch erst interessant!

Die einzig wirkungsvolle Methode, um seine Ansichten durchzusetzen ist, ein besseres Angebot vorzulegen als seine Opponenten. Wenn ich nicht möchte, daß sich Jugendliche in rechtsradikalen Organisationen vereinigen, darf ich das nicht verbieten, sondern muß ihnen mit Jugendhäusern und Sportclubs bessere Alternativen offerieren.

Wenn ich möchte, daß mein Partner mich nicht betrügt, darf ich ihn nicht „inhaftieren“, sondern muß ein Leben lang attraktiv und interessant für ihn bleiben. Wenn ich möchte, daß meine Kinder keine Verbrechen begehen, darf ich sie nicht klein halten, sondern muß ihnen zeigen, daß Rechtschaffenheit langfristig zu größerem Erfolg führt. Es ist immer dasselbe Erfolgsrezept: Sieg durch geteilten Gewinn!

#### IV. Gefahren & Chancen

Aus dem gesamten Wissen sollten wir nun Kapital schlagen. Physik und Mathematik sind sicherlich sehr interessant, aber entscheidend für uns ist der Umgang mit unseren Mitmenschen. Wir alle sind ein Teil des sozialen Verhaltenskodexes, und sollten daher zu unserem eigenen Wohl das Kollektiv stärken. Nur gemeinsam mit anderen Menschen kann uns unsere eigene Entwicklung gelingen, denn nur so kann sich ein System auch von innen heraus erneuern.

Die künstliche Friedlichkeit unserer Gesellschaft führt zu perversen Regeln, die alle einengen, frei nach dem Motto: „Wenn es allen schlechtgeht, geht es allen gleich gut“.

Der Irrtum solch sinnloser Unterfangen liegt darin begraben, daß unsere Idee von Anfang an wertlos gewesen ist, und wir deshalb nur verlieren können. Oder anders gesagt: Wir haben bereits verloren, bevor wir eine falsche Idee in die Tat umgesetzt haben.

Solche „Denkfehler“ begegnen uns laufend. Deshalb müssen wir alle Bindungen und Anschauungen regelmäßig auf ihre Gültigkeit überprüfen. Spätestens bei einer Ungereimtheit muß ein Abgleich mit der objektiven Realität erfolgen. Der denkende Mensch ändert seine Meinung, wenn es die Umstände erfordern.

Das bedeutet nicht, daß wir in elementaren Gesichtspunkten wechselhaft wären, aber daß wir immer in der Lage dazu sind, Detailfragen situationsgemäß zu beurteilen, und nicht nach „Schema F“ vorzugehen.

Bei all diesen Bedingungen stellt sich auch manchmal die Frage: Warum sollen wir nicht einfach aufhören zu kämpfen? Ist eine perfekte Illusion und Naivität nicht genauso viel wert, wie die „echte“ Wirklichkeit?

Aber es hilft alles nichts: Wer über ausreichend Potential verfügt, um seine „innere Stimme“ wahrzunehmen, dem bleibt gar nichts anderes übrig, als ihr zu folgen. So schwierig, wie das oft klingt, muß es gar nicht sein, wenn wir einige Regeln befolgen, die sich aus dem Wesen der natürlichen Harmonie ableiten lassen.

Die Theorie eilt der Praxis voraus und bahnt ihr die möglichen Wege, die sich daraus eröffnen. „Es kommt immer anders, als man denkt“, lautet ein weiser Spruch, den Sie sicher kennen. Es scheint wirklich so, daß Vorhersagen aufgrund der vielen Parameter nur vage zutreffen. Aber die grobe Richtung läßt sich immer erkennen. Es schadet auch nicht, sich theoretische Fallbeispiele zu überlegen, solange man flexibel genug bleibt, von ihnen abzuweichen, wenn sich Änderungen ergeben.

Das harmonische System funktioniert an sich fehlerfrei, bietet aber genügend Raum für Fehlinterpretationen und Mißverständnisse. Vor allem sollten wir niemals glauben, das Wissen nur für uns gepachtet zu haben oder bereits alles zu verstehen, egal wie alt und erfahren wir auch sind. Von ihrer „großartigen Lebenserfahrung“ reden meist nur diejenigen Personen, die genau wissen, wie wenig sie eigentlich verstanden haben.

## **1) Schwarze Schafe**

Die Gefahr, die mir persönlich sehr am Herzen liegt, und die ich es deshalb erwähnen möchte ist, daß es im harmonischen System auch „schwarze Schafe“ gibt, die zwar die richtigen Prinzipien zur richtigen Zeit anwenden, aber zu selbstsüchtigen Zwecken.

Diese Personen, die sozusagen die Antagonisten der redlichen Menschen sind, benutzen ihr Wissen, ihre Fähigkeiten und ihre Intuition, um zu andere dominieren, ihnen zu schaden, sie auszunützen oder um sie zu beherrschen. Erlernt haben sie ihre Techniken durch Bücher und Seminare über psychologische „Umprogrammierung“ und Manipulation, wie sie in diversen Sekten üblich ist.

Ein verhältnismäßig milder Mißbrauch der emotionalen Begabung zeigt sich bei den Blendern und Betrügern, die uns nur um unser Erspartes bringen. Doch nicht nur Trickbetrüger und Heilsversprecher wenden diese Methoden an. Ein von Natur aus emotional begabter junger Mann könnte beispielsweise bemerken, wie einfach es für ihn ist Frauen zu manipulieren, und, aus bekanntem Motiv, für sich gewinnen.

Ein anderer ist firm, wenn es um Psychologiebücher und Kommunikationstechniken geht, hat aber nichts von dem verstanden, was er weiß. Dennoch manipuliert und mißbraucht er sein gesamtes Umfeld. Er gleicht einem Kind mit einer Schußwaffe, denn er kann Unheil anrichten, ohne das Ausmaß wirklich abschätzen zu können.

Solche Personen wissen, daß der Mensch hinsichtlich seiner Bedürfnisse nach Sicherheit, Schutz, Zugehörigkeit, Aufmerksamkeit und Zuneigung berechenbar ist, und nützen das schamlos aus.

Zu jedem Yin gibt es ein Yang; und zur sozialen und emotionalen Begabung gibt es ein Gegenstück in Form von krimineller Energie. Es gibt keinen Gott, wenn es keinen Teufel gibt. Von der Kreativität und der Universalität aus betrachtet, ist diese Form der emotionalen Begabung genauso bewundernswert wie die konstruktive Harmonie, aber sie bringt sehr viel Leid mit sich.

Es wäre ein kapitaler Fehler, solche Menschen als „dumm“ einzuschätzen, und ihnen somit Narrenfreiheit zu gewähren. Fakt ist, daß sie es aufgrund ihrer unlauteren Motive und Taten nicht sehr weit auf der „Potentialskala“ bringen können. Aber leider weit genug, um viele Menschen unbemerkt beeinflussen zu können. Diese erkennen ihre wahren Charaktere, wenn überhaupt, erst wenn es zu spät ist.

Doch wie soll man sie identifizieren? Wie soll man solchen Menschen begegnen? Wie könnte man sie stoppen? Zu erkennen sind sie daran, daß sie trotz aller scheinbaren Offenheit, Geheimnisse vor uns verbergen. Sie müssen ihre „dunkle Seite“ schützen, und das kostet sie Kraft.

Ein noch offensichtlicheres Hilfsmittel ist es, ihre vergangenen Taten zu beleuchten. Denn dann kann man rückwirkend auf ihre Motive schließen. Charme und Charisma allein machen noch keinen guten Menschen aus!

„Ehre ohne Liebe macht hochmütig.  
Macht ohne Liebe macht grausam.  
Pflicht ohne Liebe macht verdrießlich.  
Besitz ohne Liebe macht geizig.  
Glaube ohne Liebe macht fanatisch.  
Klugheit ohne Liebe macht betrügerisch.  
Wahrheit ohne Liebe macht kritiksüchtig.  
Ordnung ohne Liebe macht kleinlich.  
Gerechtigkeit ohne Liebe macht hart.  
Sachkenntnis ohne Liebe macht rechthaberisch.  
Freundlichkeit ohne Liebe macht heuchlerisch.  
Verantwortung ohne Liebe macht rücksichtslos.“

(Lao Tse)

Ich habe bislang nur wenige Menschen kennengelernt, die tatsächlich zugleich über ein großes emotionales Potential verfügen und es skrupellos mißbrauchen. Zumeist erreichen diese Menschen keine höheren Stufen, da sie ihre Ziele schon mit recht wenig Kenntnis umsetzen können, und zu bequem sind, mehr Aufwand zu betreiben, als dafür nötig wäre. Dennoch sollten wir diese Gefahr ernstnehmen, und solche Menschen demaskieren und meiden.

## **2) Chancen, die wir nutzen sollten**

An einem regnerischen Tag des letzten Jahres bin ich mit meiner Freundin an einem Wasserfall spazieren gewesen, und konnte meinen Augen nicht trauen. Sage und schreibe 51 Feuersalamander kreuzten unseren Weg, Doppelte nicht mitgezählt. Was ich damit sagen will?

„Die größten Ereignisse, das sind nicht unsere Lautesten, sondern unsere stillsten Stunden!“  
(Friedrich Nietzsche)

Unsere Welt bietet einen solchen (Arten-) Reichtum, daß wir uns wirklich einmal fragen sollten, ob unser Lebensstil gerechtfertigt ist. Wir reden immer über „alternative Möglichkeiten“, über „Umweltprobleme“ und dergleichen, denken aber dabei längst in abstrakten Dimensionen.

Die meisten heutigen Kinder wachsen mit Computern auf, und nicht mit der Natur. Das sollte uns doch nachdenklich stimmen. Allenfalls via Fernsehen wird ihnen das echte Leben verdeutlicht. Ich selbst mag Computer und Technik sehr, aber eine virtuelle Realität sollte immer nur die zweite Heimat eines Lebewesens sein. Inzwischen verlieren Kinder, besonders in den Städten, den Bezug zu ihrer Herkunft.

Wir sind, gleich über welches Wissen und welche Intelligenz wir auch verfügen, nur ein Lebewesen unter vielen auf diesem Planeten. Und anstatt nur über das Leben nachzudenken, sollten wir raus aus unseren Häusern und betrachten, wie es tatsächlich ist.

Langeweile kann in unserem Leben eigentlich gar nicht auf Dauer aufkommen. Es gibt so viele Bücher zu lesen, so viele Erfahrungen zu sammeln und so viele Entdeckungen zu tätigen, daß eigentlich fünfzig Leben damit zu füllen wären. Neue Fertigkeiten zu erlernen und alte zu vertiefen, das sollte unsere Aufgabe sein.

Weniger Genuß und mehr Tiefe, weniger Konsum und mehr intellektuelle Betätigung. Niemals auf der Stelle zu verweilen, sondern unseren Weg konsequent zu beschreiten; das ist die Erfüllung, die unser Leben wirklich bereichert.

„Das lang gesuchte Zwischenglied zwischen dem Tier und dem wahrhaft humanen Menschen sind wir.“ (Konrad Lorenz)

Wir haben inzwischen wohl alle eine Tatsache bemerkt: Das harmonische System macht es uns nicht leicht. Es schenkt uns nichts. Einerseits verhilft es uns zu Glück, in Form von Sicherheit, Solidität, Abwechslung, Kontakt, innerem Frieden und Harmonie. Auf der anderen Seite verlangt es von uns Ehrlichkeit, Offenheit, Disziplin, Loyalität, Glaube und Vertrauen. Ist das ein fairer Preis?

Was wäre denn die Alternative? Lohnt es sich denn nicht, an seinem Glück zu feilen? Was lohnt sich denn dann sonst im Leben? Kurzlebiges Vergnügen oder Genußsucht? Beruflicher Ehrgeiz und das Streben nach materiellen Gütern? Manipulation und kriminelles Verhalten?

All das ist nicht wirklich befriedigend. Es bringt kurzzeitig Spannung und befriedigt unsere Habgier und Neugier, macht aber definitiv nicht glücklich. Der zuweilen „steinige Weg“ kann uns zu Zufriedenheit verhelfen; auch er ist noch kein Garant für Glück, aber eine notwendige Voraussetzung.

Die Möglichkeiten, die uns ein konsequentes Leben gemäß dem harmonischen System bietet, sind auf jeden Fall nicht von der Hand zu weisen. Wir lernen, wie bereits schon erwähnt, Gleichgesinnte kennen, die uns in weiterer Folge auf unserem Weg begleiten und unterstützen können. Wir können uns selbst ausdrücken und verwirklichen. Wir

erleben Ausgeglichenheit, mentale Fitneß und innere Ruhe. Alle Bereiche unseres Lebens stehen nicht länger isoliert voneinander da, sondern ergänzen einander.

Die Vielseitigkeit eröffnet uns weitere Interessengebiete und Möglichkeiten. Wir sind nicht unterfordert, da wir uns selbst stetig fördern, aber zugleich auch nicht überfordert, da wir das Tempo nach unseren Kräften bestimmen. Kein schlechtes Gewissen und keine Depressionen begleiten uns, da wir so rasch weiterkommen wie wir können. Darauf können wir stolz sein!

Keine Langeweile wird aufkommen, da die neuen Gebiete von uns erobert werden wollen. Keine Unzufriedenheit mit sich selbst ist die Folge, also nichts anderes als Glück. Ferner werden uns die Aufgaben auch besser gelingen, da wir mit, und nicht gegen das harmonische System arbeiten.

Und schließlich sorgt die Anpassung unserer sozialen Umwelt an unsere steigende Entwicklung dafür, daß wir keinen „Ballast“ mit uns herumtragen.

Der Respekt gegenüber vergangenen Freundschaften und ehemaligen Weggefährten bleibt erhalten, aber wir orientieren uns überwiegend an dem, was noch vor uns liegt. Also kommt auch keine Wehmut in unserem Leben auf. Unsere Gesundheit zeigt uns, daß wir das Richtige tun.

Mit der Zeit lernen wir, selbst Verluste als Chance zu verstehen, und das ohne zwangsläufig ein einschneidendes Erlebnis hinter uns gehabt zu haben.

„Das Leben ist kein Problem, das man lösen, sondern eine Wirklichkeit, die man erfahren muß.“ (Sören Kierkegaard)

Es gibt ihn nicht, den Weg, der immer der beste ist, aber es gibt die jeweils beste Möglichkeit. Sie gilt es zu finden und anzustreben, nach allen Gesichtspunkten und Gefühlen. Unter Berücksichtigung aller Ursachen, möglichen Konsequenzen und allen Beteiligungen. Das klingt nach viel Arbeit, und das ist es teilweise auch. Aber bereits nach kurzer Zeit ist es möglich, umfassende Entscheidungen aus dem Bauch heraus zu treffen.

Wir stellen unsere sensiblen Fühler auf, und würden es spüren, falls unsere Entscheidungen disharmonisch wären, noch bevor wir sie aussprechen. Außerdem können alle sehen, was sie an uns haben könnten. Denn durch Offenheit signalisieren wir: Es gibt bei uns keine bösen Überraschungen und Enttäuschungen.

Natürlich gibt es auch Menschen, die das System teilweise, bruchstückhaft, halbherzig oder zufällig verfolgen. Sie spüren einen angenehmen Effekt, wären aber nicht in der Lage diesen zu erklären, weiterzureichen, zu kultivieren oder zu reproduzieren.

Ich bin mir bewußt, daß sich überhaupt die wenigsten Menschen für etwas anderes interessieren, als ihre eigene Situation. Deshalb sollten zumindest alle emotional begabten Menschen ihre Pflicht wahrnehmen, und ein kleines Stückchen mehr Gerechtigkeit und Ausgewogenheit in ihre nächste Umgebung bringen.

Trotz all den Regeln, die wir in Erfahrung gebracht haben, sollten wir aber nicht „abheben“ sondern „Mensch“ bleiben. Nicht jede Nichtigkeit gehört analysiert, nicht alles braucht Gründe, Ursachen, große Worte und Liturgie.

Es genügt völlig zu verstehen. Symbole, Titel oder spirituelle Gegenstände sind belanglos. Und wir sollten vor allem nicht vergessen, daß die meisten unserer Fehler und Schwächen einfach nur eines sind: menschlich.